

*Du musst denken, dass du morgen tot
bist,
musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein*



Pfarrer Steffen Reiche:

Rede bei Handwerkskammer in Potsdam am 19. Oktober 2019

Liebe Silber-Meister, liebe Silber-Meisterinnen, liebe Silber-Partner neben den Meistern, liebe Familien, liebe Freunde der Handwerkskammer und des Handwerks!
Liebes WWW, also nicht *world wide web*, sondern Herr Wüst, Herr Windeck, Herr Woidke!

25 Jahre Treue zum Beruf und zur Kammer, die ihn schützt, haben sie hinter sich! Und vor sich. Sie stehen also im Grunde im Zenit. Und dazu gratuliere ich von Herzen und danke Ihnen, ahnend, was sie in diesen 25 Jahren in und für Brandenburg geleistet haben. Die Deutschen und ihre Meister das ist etwas ganz Besonderes. Richtig bewusst geworden ist mir das, als ich in Bamako, in Mali, einen Deutschen Meisterbrief an der Wand eines Ladens hängen sah. 3575 Meisterjahre von den 572 Menschen, die 1994 zu Meistern wurden, auf einen Zeitstrahl aufgetragen, wäre man rund 1500 Jahre vor Christ Geburt, also 500 Jahre vor dem Tempel in Jerusalem, in der Zeit der großen ägyptischen Kultur am Nil.

Das Wort kommt von dem lateinischen Magister, dem Leiter und Lehrer. *Magis* ist ein Komparativ, die erste Steigerungsform von *majus*. Das heißt da ist jemand größer und besser als der Geselle. Wenn die Briten eine Meisterschaft austragen, dann ist der Gewinner ein Champion, bei uns ist er Deutscher Meister. Und eben nicht *world champion*, sondern Weltmeister. Es heißt eben im Deutschen auch nicht Doktorschaft (das Wort gibt es gar nicht), sondern Meisterschaft. Soviel Ehre zollen wir unseren Meistern, die nicht vom Himmel gefallen sind, aber so angesehen werden, als hätten sie einen fast himmlischen Rang.

„Was deutsch ist und edel, wüßt keiner mehr, lebt's nicht in deutscher Meister Ehr.“ Sagt das von Richard Wagner geprägte Sprichwort.



Und Robert Schumann, auch ein deutscher Meister, ergänzt sehr zutreffend: „Ein rechter Meister zieht keine Schüler, sondern eben wiederum echte Meister.“ Das heißt, er bildet Leute aus, die ihn nicht einfach ein Leben lang nachahmen, sondern die wiederum das Zeug zum Meister haben, wieder besser sind als er oder sie selbst es war. Und weil es so bei uns ist, weil die Achtung der Deutschen vor ihren Meistern so groß ist, können wir als wohl einzige Nation der Welt in unserer Sprache den Handwerksmeister und den Meister in der Musik und eben die beste Fußballmannschaft als Deutschen Meister bezeichnen. Man meinte ursprünglich etwas sehr Spezielles und hat dafür im Deutschen aus dem Lateinischen ein Wort weiterentwickelt und es mit einer so großen Bedeutung aufgeladen, dass das ganz spezielle Wort dann ganz allgemein für alles, was größte Achtung verdient, verwendet werden konnte.

Sie alle sind anders als ihre Väter und Vorgänger Nachwende-Gesellen. Das heißt sie haben erst mit auf den Straßen gerufen: „Wir sind das Volk“ und haben es dann dynamisch geändert in „Wir sind ein Volk.“ Vor 30 Jahren war das. Und als etwas geschah, was wir uns alle selber nicht zu träumen gewagt haben, als wir etwas machten, was uns keiner zugetraut hätte – als wir mit unserem Protest die Mauer durchrannt haben, losgelassen durch ein winziges „Unverzüglich“ – und als wir uns dann in freier Selbstbestimmung das erste Mal ein Parlament gewählt haben, die Volkskammer, die auftragsgemäß, dem Wählerwillen entsprechend, sich sofort daran machte, sich selber abzuschaffen, weil die nicht mehr 17 Millionen, die sich selber oft als „Der Deutsche Rest – DDR“ bezeichneten, so schnell wie möglich Teil der Bundesrepublik sein wollten und im Geltungsbereich des Grundgesetzes gewesen sind, da waren wir wohl das glücklichste Volk auf Erden!

Sie waren selber Teil des Aufbruches und haben in diesen 25 Jahren, in denen sie nun Meister in Brandenburg sind, auch wesentlich zum Aufbruch und dem Aufbau des Landes beigetragen. Mancher von Ihnen wäre ohne das Glück des Neuanfanges mitten im Leben vielleicht gar nicht Meister geworden, weil er nicht bei der Armee gewesen ist oder sie bzw. er vor 1989 nicht die „nötige politische Reife mitbrachten“, um Meister werden zu dürfen.

Ich habe damals die SDP mitgegründet, also der DDR zum 40. Jahrestag am 7. Oktober 1989 die Partei wiedergeschenkt, deren Nichtexistenz die Voraussetzung für die Existenz der DDR war. Und dann die Brandenburger SPD mitbegründet und wurde gegen eine Handvoll anderer der 1. Vorsitzende. Und zwar deswegen, weil ich ein Bild von Meisterschaft hatte, was damals viele teilten. Ich habe gesagt: Das, was jetzt von einem im Amt des Ministerpräsidenten verlangt wird, das kann keiner von uns können. Und so wurde ich gewählt und konnte einen holen, der besser war als wir. Manfred Stolpe. Ich erzähle das, weil schon mein Nachfolger Platzek es anders machte. Er holte nicht mehr die Besten, die man hätte bekommen können, sondern entließ sogar die, die ihm das Wasser reichen konnten, weil sie ihm gefährlich sein könnten.

Aber das ist eben wirkliche Meisterschaft – starke, bessere zu holen und neben sich zu dulden, weil es der Sache und dem Land dient. Stolpe hat es genauso gemacht und die Besten aus der Republik für den Neuaufbau des Landes geholt. Und zwar bis hin nach New York hat er dafür seine Arme ausgestreckt. Die Besten für Brandenburg.

Handwerk hat goldenen Boden! Aber der muss hart erarbeitet werden. Deshalb ist Brandenburg seinen Silbermeistern zu Dank verpflichtet. Deshalb wollen wir uns nun gemeinsam angucken, wo wir stehen und uns dann noch Zeit lassen zu fragen: Wie wird unsere Gesellschaft aussehen, wenn aus Silbermeistern in 25 Jahren Goldmeister geworden sind? Darüber müssen wir gemeinsam nachdenken und so mutig und offen sein, wie sie es waren, als sie vor 25 Jahren als Gesellen ihren Meister machten und sozusagen als frisch gebackene Meister Bronze bekamen.

Sie haben als Meister in Brandenburg dazu beigetragen, dass wir in wenigen Jahren, in einer Generation, aufgeholt haben, was wir versäumten, weil uns über 40 Jahre die Hände



gebunden waren und wir über 40 Jahre nicht die Freiheit hatten, die jemand braucht, um wirklich Meister werden zu können. Viele der Meister vor ihnen haben sie darum beneidet, dass sie mit dem Elan der Jugend durchstarten konnten und alle neuen Möglichkeiten für sich nutzen konnten.

Mancher hat ihnen damals auch resignativ gesagt: Für mich kommt die „Wende“ zu spät. Für Sie aber kam sie richtig, denn ihnen standen alle Türen offen, sie hatten alle Möglichkeiten und dazu die Kraft der Jugend. Und was haben sie daraus gemacht! Kompliment! Man sieht es unseren Straßen, den Häusern und den Schulen, den Krankenhäusern und eben auch dem Land an, dass sie von Teams unter Meisterleitung gebaut worden sind. Was gab es in diesen 25 Jahren für Zuwächse an Lebensqualität und auch an Gehalt? Obwohl wir natürlich gewusst haben oder zumindest wissen konnten, dass in 30 Jahren nicht alles aufzuholen und nachzuholen ist.

Manche wundern sich heute, dass bei diesem Prozess auch Fehler gemacht worden sind. Mich wundert mehr, dass bei einer so dynamischen Aufholjagd, die uns doch die Bürger 1990 verständlicher Weise als Auftrag gaben und für die es keine Blaupause gab, nur so wenig Fehler gemacht worden sind. Aber ich will ihnen am *standing gag* unserer Zeit, dem Flughafen BER zeigen, wie das geschieht.

Wir hätten damals den besten Flughafen Deutschlands, ja Europas bauen können. 24 Stunden Flugbetrieb, 365 Tage im Jahr. Und Berlin war bereit, in einem gemeinsamen Land diesen Flughafen in Sperenberg, wo nur ein paar Oblaten backende Nonnen gestört worden wären, mit uns zu bauen. Natürlich auch nicht als *Single-Airport*, denn der neue hätte ja rund 40 km vor Berlin gelegen.

Aber dann entschieden die Brandenburger sich mit ihrem Wahlrecht gegen ein gemeinsames Land Berlin-Brandenburg. Und Berlin damit gegen den gemeinsamen Flughafen, der so weit ab von Berlin war. Das war zu erwarten gewesen und wir hatten das auch gesagt in den vielen Diskussionen zu einem gemeinsamen Land. So wie den Menschen heute in UK gesagt wird, dass ihr Austritt aus der EU die Insel ganz gewiß nicht zum Himmel auf Erden machen wird.

Und dann haben wir eine weitere folgenschwere Entscheidung getroffen, auch in Respekt vor den Meistern der Region Berlin-Brandenburg. Wir haben keine Generalvergabe an ein westdeutsches Konsortium, z.B. an „Hochtief“ gemacht, sondern Einzellose vergeben, damit wir damit Auflagen machen können. Um vor allem eben auch Unternehmen und damit Menschen, Meister aus der Region zu beteiligen – sowohl an der Arbeit und Wertschöpfung als auch am Gewinn. Ich bin sicher, sie hätten damals genauso entschieden und haben es auch so von uns erwartet! Und hätten uns zu Recht kritisiert, wenn wir eines der großen westlichen Konsortien mit der Generalübernahme beauftragt hätten. Ich sage das, damit sie verstehen, dass die da oben doch nur deshalb gewählt worden sind, weil sie glaubhaft machen konnten, dass sie die da unten, nein besser, ihre Wähler, gut genug verstanden haben.

Aber wir haben in Deutschland, in Europa in den letzten 30 Jahren auch über unsere Verhältnisse gelebt. Ich meine damit nicht nur die Verschuldung, die wir aufgenommen haben und die unsere Kinder mit Zins und Zinseszins bezahlen müssen. Sondern dass wir weltweit in Jahrzehnten verbrauchen, was in Jahrmillionen entstanden ist. Jedem Milchmädchen oder, gendergerecht, Bäckerjungen, ist klar, dass das nicht gut gehen kann. Voller Glück haben wir drei der schönsten, weil heißesten Sommer seit den rund 200 Jahren Wetteraufzeichnung in diesem Jahrzehnt erlebt. Wir müssen umsteuern und beginnen auch langsam damit, aber die bange Frage bleibt: Sind die *tipping points* für den Klimawandel



schon erreicht oder haben wir noch Zeit? Also die *points of no return*, wo dann die 50 Milliarden Tonnen Methangas im Polarmeer sich beginnen selbständig zu machen und Prozesse in Gang kommen, die wir nicht mehr steuern, sondern die unsere Kinder nur noch erleiden können.

Wie sehr wir selber Teil des Prozesses sind, wird uns klar, wenn wir mal von unserem Trabant bis heute unsere Autos Revue passieren lassen. Und uns dann klar wird, dass wir Effizienzgewinne durch Hubraumzunahme immer wieder mehr als wett gemacht haben. Und wir haben nicht gut genug auf Radikalisierung geachtet – wie aus Ungeduld Unduldsamkeit und manchmal auch Unverschämtheit oder gar Rassismus geworden ist. *Political correct* ist nicht immer klug und nachhaltig, das weiß ich auch, aber wo wir die Balance verlieren, da beginnt etwas ins Rutschen zu kommen, was sich durch das Internet beschleunigt und dann pervers Bahn bricht.

Wir haben aber nicht nur revolutionäre Veränderungen erlebt, sondern auch disruptive Prozesse. Erinnern sie sich, wie sehr wir 1990 einem ersten Telefon zu Hause entgegengefiebert haben? Wie dankbar wir waren, plötzlich in alle Welt telefonieren zu können? Heute haben wir unser Telefon immer bei uns, in der Tasche und mancher hat gar kein Telefon im ursprünglichen Sinne mehr oder aber es steht kaum genutzt herum. Erinnern Sie sich, mit welcher Leidenschaft wir die Hitparade von Lord Knut auf unserem Tonband aufgenommen haben und uns dann wenig später darüber freuten, wie viel einfacher alles durch den Kassettenrecorder, den Annett oder Babett wurde. Den man dann auch auf jede Party oder in den Garten mitnehmen konnte. Weiteren Fortschritt hielten wir nicht für möglich und sinnvoll und waren doch bald stolz auf die ersten CDs, diese kleinen Platten, wie wir anfangs dachten. Und heute? Weder Band, noch Platte, noch Kassette oder CD, sondern wir streamen.

Als sie im Kindergarten waren, kam der erste Bericht vom „Club of Rome“. Und uns wurde gesagt, manchem sogar bewusst, dass die Grenzen des Wachstums erreicht sind. Aber der Erdüberlastungstag, der damals noch im Dezember lag, lag in diesem Jahr schon am 29. Juli. Das heißt wir bräuchten einundeinhalb Erden, um unser Leben so fortzusetzen wie bisher.

Aber in dieser Zeit ist eben nicht nur ein perverser Kommunismus überwunden worden, sondern der Kapitalismus pervertierte durch die Liberalisierung der Finanzwirtschaft. Wir haben in dieser Zeit 3 Tage erlebt, an denen abends nichts mehr so war wie am Morgen. *Eleven nine*, also unser 9. November und *Nine eleven*, der 11. September. Und dann kam noch der Tag von Lehman-Brothers und für uns der des Zusammenbruchs von *Hypo Real Estate*, an dem, um das Finanzsystem am Laufen zu halten, 800 Milliarden von uns im Bundestag allein in Deutschland bewilligt wurden, quasi 3 Jahreshaushalte der Bundesrepublik. Damit wir nicht in den Abgrund stürzten, in den wir damals schon einmal geschaut haben. 20 Billionen Dollar und Euro sind seitdem gedruckt worden, um das System zu schmieren, von dem wir abhängig geworden sind wie Junkys von der Spritze. Wo die Gefahr am größten ist, da wächst das Rettende auch, schreibt Hölderlin! Und ich bete dafür, dass er recht behält.

In 25 Jahren sind Sie dann Goldmeister und Sie werden, wenn alles sich so weiterentwickelt, das auch bei besserer Gesundheit erleben als die heutigen Goldmeister. Wo sollten wir dann stehen, was sollten wir dann erreicht haben?

Meine große Hoffnung ist, dass wir die EU dann zu einer Europäischen Republik weiterentwickelt haben, in der gemeinsam für über 500 Millionen Menschen Politik gemacht wird. Denn das wird es heute schon in China und Indien für 1, 3 Milliarden Menschen. Und wer damals prophezeit hätte, wo China heute steht, den hätten wir nicht ausgelacht, sondern einfach stehen gelassen. Unzurechnungsfähig und verrückt, hätten wir gedacht. Und auch



die USA werden sich irgendwann wieder einen zurechnungsfähigen Präsidenten wählen. Wenn wir bei den Großen mitreden wollen, wenn jemand in dieser Welt unsere europäischen Interessen vertreten soll, dann brauchen wir eine starke EU. So wie wir in Deutschland die Fürstentümer überwunden haben, denen heute niemand mehr hinterhertrauert und wir dennoch stolze Brandenburger, Sachsen oder Bayern sind, so wird es mit der EU auch werden! Oder die Welt geht über uns einfach hinweg, weil andere die Tagesordnung bestimmen.

Bisher gab es immer nur nationale Revolutionen – die Reformation in Deutschland, die *glorious revolution* in UK oder die Französische Revolution oder die Oktoberrevolution in Russland, die Brot für alle wollte. Und heute stehen wir mitten in der ersten globalen Revolution und brauchen dafür auch eine neue Aufklärung. Der sich immer schneller, und zwar schneller als selbst von Pessimisten vorausgesagt, vollziehende Klima-Wandel braucht eine globale Antwort! Um uns gemeinsam in Zukunft in diesem globalen Dorf, in dieser einen Welt, ein Omelett zu backen, müssen wir die nationalen Eierschalen zerbrechen. Natürlich bleiben wir auch dann noch Deutsche und das walte Hugo oder Michel, auch dann werde ich noch stolz und dankbar ein Deutscher sein, wie die Franzosen oder Holländer das ja auch sind. Und die Wirtschaft wird dann kein riesiges Kasino mehr sein, nicht mehr sein dürfen, wo man sich schamlos bereichert. Und die, die Nachfolger von dem selbst ernannten „Messias“ Trump werden wollen, setzen das Gott sei Dank schon heute auf die Tagesordnung. Denn globale Unternehmen wie Google, Facebook oder Amazon brauchen auch eine globale Ordnung, weil sie sonst ganz unmenschlich nur das machen, was ihren Aktionären nutzt.

Wir leben im Anthropozän, dem ersten vom Menschen geprägten Erdzeitalter und wir müssen auf die Höhe unserer Zeit kommen, um unsere Aufgabe(n) bewältigen zu können. Um unserer Kinder und Enkel wegen. Und ja, doch auch wegen uns selbst, denn wir wollen doch nicht nur eine bewohnbare Erde hinterlassen, sondern auch selber auf ihr alt werden.

Ich erzähle ihnen das alles, damit sie als Silbermeister, als Menschen, die Achtung verdienen und haben, sich verantwortlich einbringen. Sich engagieren für den notwendigen Wandel. Populismus ist deshalb so gefährlich, weil er nie nachhaltig ist! Sondern heute schon das Morgen mit verbraucht und vor allem: weil alle Populisten Zeitdiebe sind! Weil sie uns noch mal auf die Parkbank zum Ausruhen verführen, obwohl wir doch ahnen, ja wissen, dass unsere Zeit teuer ist! Weil nur wenn wir heute handeln, müssen wir nicht morgen für die versäumte Zeit das dreifache Bezahlen. Wer sich heute von den Populisten bei seiner eigenen Bequemlichkeit und dem Hang zur dummen Gelassenheit packen lässt, bezahlt dafür morgen doppelt und dreifach! Weil andere die versäumte Zeit nachholen müssen, um die Aufgaben von Morgen dann wenigstens übermorgen nachzuholen.

In 25 Jahren, als Goldmeister, werden sie auch mit drängender Deutlichkeit die Frage aller Fragen beantworten müssen für sich. „*Wo komm ich her, wo geh ich hin.*“

Viele nehmen sich für dieses Axiom unseres Lebens in der Rush-Hour des Seins keine Zeit. Aber das ist die Frage, die sich von Anfang an mit unserer Geburt stellt und die, auch wenn alle anderen Fragen mit Erfolg und klug beantwortet sind, erst recht stellt! Die uns überfällt und in uns bohrt. Eine Antwort kann man nur dann finden, wenn man ehrlich fragt und diese Frage ehrlich zulässt. Aber es ist eben auch die Frage, deren Antwort dann nicht bewiesen werden kann! Weil das, was sich da als Antwort findet, keinem Experiment zugänglich ist. Aber Glauben ist eben nicht, wie manche meinen, eine Antwort minderen Denkens! Nein, Glauben ist eine höhere Erkenntnisform, weil sie sich auf Höheres richtet, weil sie etwas



Seite 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 758 vom 31.10.2019

über Raum und Zeit hinaus erkennen will und erkennt. Im Glauben. Das ist nicht der Glaube, von dem wir reden, wenn wir sagen: „Ich glaube, es wird gutes Wetter.“ Sondern der Glauben, der ganz grundlegend über unsere Existenz entscheidet und Antwort sucht.

Zum Schluss bitte ich um Verzeihung für manche Zumutung. Aber das macht ja Meister auch aus, dass sie das, was sie ihren Gesellen zumuten, auch sich selbst zugemutet haben und sich immer wieder selber zumuten. Zuletzt wünsche ich Ihnen nicht, wie heute üblich geworden, viel Spaß für den Weg zum Goldmeister. Spasssss ist erst im 18. Jahrhundert in unsere Sprache gekommen und heißt soviel wie Zerstreuung. Man lenkt sich ab von der harten Arbeit und sucht ein wenig Zerstreuung, um sich dann wieder ins Geschirr des Alltags anspannen zu lassen.

Aber das ist eines Meisters nicht würdig. Denn seine Meisterschaft kommt doch auch in der Lebensführung zum Ausdruck. Und eben darin, sich über die Niederungen des Alltags zu erheben, den Kopf frei zu bekommen von dem Geschiebe des Kleinklein.

Deshalb wünsche ich Ihnen viel Freude auf dem Weg der Veränderungen, die vor uns stehen und in denen wir stehen! Und dass sie gesunde Goldmeister sein können und sich dankbar und fröhlich an diesen Tag, wo sie im Mittelpunkt standen und auf dem Zenit ihrer Kraft und Möglichkeiten sind, erinnern mögen. Herzlichen Dank.

